

Agnieszka K. Haas

Philosophie ins Gewand der Dichtung gehüllt : zur Übertragung eines Turmgedichtes von Friedrich Hölderlin ins Polnische

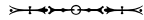
Studia Germanica Gedanensia 21, 241-248

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Agnieszka K. Haas



Philosophie ins Gewand der Dichtung gehüllt. Zur Übertragung eines Turmgedichtes von Friedrich Hölderlin ins Polnische

Die Erforschung des vieldimensionalen Verhältnisses zwischen dem Original und seiner Übertragung bleibt im Falle literarischer Texte immer eine Herausforderung. Die sprach- und literaturwissenschaftlich orientierten Übersetzungstheorien betrachten das Phänomen der Übertragung oft aus unterschiedlichen Perspektiven. Nichtsdestoweniger balanciert die Übertragungsanalyse fast immer zwischen den immer unsicheren und schier unendlich anmutenden Interpretationsmöglichkeiten, die Original- und Zieltext und -sprache anzubieten scheinen und der Möglichkeit ihrer Wiedergabe.

1. Theoretische Ansatzpunkte für die Übersetzungsanalyse

Die Methoden des literaturwissenschaftlichen Diskurses um das Thema Übersetzung haben sich erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts deutlicher herauskristallisiert, wobei die Forschungsrichtungen von Anfang an auf verschiedene Aspekte der Übersetzung fokussiert waren (vgl. dazu: Levý 1969). Mit der Zeit etablierte sich im Bereich der literarischen Übersetzungstheorie eine grundlegende Tendenz, den literarischen Text und seine Übertragung nicht nur aus linguistischen, sondern auch aus literatur- und kulturwissenschaftlichen Perspektiven zu betrachten. Bereits im Jahre 1967 postulierte Kloepfer (Kloepfer 1967) eine von der Linguistik unabhängige Theorie der literarischen Übersetzung, die nah an der Theorie der Dichtkunst oder Hermeneutik stehen sollte. Die sprachwissenschaftlich, vor allem kognitivistisch geprägte Übersetzungsforschung hat mit der Zeit auch die ästhetische Funktion der Sprachkommunikation einbezogen, da fiktionale Texte, in denen Textinhalt und Textstruktur voneinander abhängen, eine außerordentliche Art der Kommunikation repräsentieren (vgl. Nikula 2004: 664).

Eine Einbettung des literarischen Werkes in den kulturellen Rahmen wurde in der Übersetzungsanalyse zur Notwendigkeit. In den 80er Jahren entstand in Göttingen der Sonderforschungsbereich 309 „Die Literarische Übersetzung“, wo die

Übersetzung als umfangreiches Kulturphänomen angesehen wurde, wobei auf solche Themenbereiche, wie Geschichte, Ästhetik, Rhetorik, Kulturgeschichte hingewiesen wurde, die in der Übersetzungsanalyse in Betracht genommen werden sollten.

1.2. Intertextualität versus Interdiskursivität

In den letzten Jahrzehnten haben noch intertextuelle Bezugspunkte in der Übertragungsanalyse an Bedeutung gewonnen. Die wohl populärste Definition der Intertextualität, die von Julia Kristeva in den 1960er Jahren geliefert und auf der Theorie von Michail Bachtin aufgebaut wurde, lautete: „[die Intertextualität ist] die Eigenschaft von insbesondere literarischen Texten, auf andere Texte bezogen zu sein“ (zit. nach: Aczel 2001: 287). Demnach sei jeder Text ein „Mosaik von Zitaten“, die „Absorption und Transformation eines anderen Textes“ (ebenda). Intertextuelle Bezüge in der Übertragung haben jenen Forschungsbereich näher beschäftigt und die Entstehung von zahlreichen Fallstudien mit sich gebracht, da Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem Original und seiner Nachdichtung, die sich dank dem Bezug auf intertextuelle Schlüssel nachweisen lassen, auch zu ausgewogenen interdisziplinären Übersetzungsbewertungen führen konnten.

Die von Kristeva gelieferte Definition der Intertextualität ist für die eingehende Strukturauffassung des Werkes und seiner Übersetzung nicht immer nützlich, denn die Aufdeckung von intertextuellen Bezügen kann in beinahe allen Fällen von literarischen Werken geschehen, da sie mit den anderen Bereichen des Lebens mehr oder weniger immer verknüpft werden. Die Intertextualität scheint daher nicht immer ausreichend, um außergewöhnliche Diskursbezüge des literarischen Textes nachvollziehen zu können.

Das literarische Werk enthält auch andere Formen des Diskurses, deren Entdeckung auf Prägungen und Einflüsse hinweisen kann und den Text umfangreicher zu verstehen verhilft. Laut Foucault ist der literarische Text ein Spezialdiskurs, andererseits bleibt er immer interdiskursiv, da er diskursübergreifende Elemente miteinbezieht (Gerhard/Link/Parr 2001: 281). Zu jenen gehört z.B. der philosophische, ethische oder psychologische Diskurs. Daher wäre vonnöten, nicht nur intertextuelle, sondern auch interdiskursive Merkmale des Werkes in der Übersetzungsanalyse nachzuvollziehen. Dementsprechend soll in der Übersetzungsanalyse auch die ästhetische und philosophische Einbettung des Werkes miteinbezogen werden, da es mehr oder weniger stark an seine Epoche, Geschichte, literarische Gattungen und philosophische Tendenzen gebunden ist und mit ihnen einen dynamischen Diskurs zu führen scheint.

1.3. Philosophische Elemente im literarischen Werk

Hier wird ein Versuch unternommen, gewisse philosophische Denkformen im literarischen Werk sowie ihre Wiedergabe in der Übersetzung nachzuvollziehen.

Als Beispiel der philosophisch orientierten Interdiskursivitätsanalyse sollen hier die Turmdichtung Hölderlins und ihre polnischen Übersetzungen dienen, wobei man betonen muss, dass auf andere Elemente des Gedichts, wie seine Form und Ähnlichkeit mit anderen Werken, nur beiläufig hingewiesen wird.

Seit der Antike wird zwischen zwei Arten des Diskurses in der Literatur und Philosophie unterschieden, wobei die beiden „nur indirekt mit den Prozessen (...) des praktischen Lebens verknüpft sind“ (Grabes 2001: 504). Ihre Beziehung zueinander wird in der Philosophiegeschichte entweder konkurrierend, antagonistisch oder komplementär angesehen (Grabes, ebenda). Seit der Entwicklung der Sprachphilosophie von Ludwig Wittgenstein wurde klar, dass beide Institutionen auf die Sprache angewiesen sind. Die beiden werfen auch ähnliche Fragen nach dem Sinn der Welt auf, wobei die Literatur die Welt nur beschreibt und die Philosophie sie auch bewertet (vgl. Przełęcki 1982: 9-25)¹.

2. Hölderlins Schicksal und Neigung zur Philosophie als Ausgangspunkte der Gedichtsinterpretation

Hölderlin hatte ein tragisches Schicksal, das zur Etikette und zum Verhängnis nicht nur seines Lebens, sondern auch des Werkes geworden ist. Als der 36jährige Hölderlin 1806 in die Klinik des Doktors Authenrieth in Tübingen eingeliefert wurde, hatte seine geheimnisvolle Krankheit ihren Höhepunkt erreicht. Der schwierige physische Zustand des Dichters ließ vermuten, dass seine Qualen bald zu Ende gehen würden. Laut der medizinischen Diagnose sollte er nur einige Monate überleben. Hölderlin hatte seine von ihm selbst beinahe prophezeite „Hälfte des Lebens“ erreicht. Seit 1806 verfasste er nur einfache Strophen mit reinen Reimen, oft im Auftrag der ihn selten besuchenden Gäste. Nur fünfzig Gedichte sind aus jener Zeitperiode überliefert, die durch einen kleinen Themen- und Motivkreis gekennzeichnet sind – Wechsel der Jahreszeiten, Beschreibung der Landschaft und seltener Beschreibung des eigenen Seelenzustands. Kulturgeschichtliche, literarische, philosophische oder religiöse, in Hölderlins reifem Werk vorhandene Inspirationsquellen scheinen in der Turmdichtung für immer verloren gegangen zu sein.

2.1. Forschung zur Turmdichtung

Hölderlins Fenstergedichte wurden lange Zeit unterschätzt, was dazu beigetragen hat, dass sie auch relativ spät ins Polnische übersetzt wurden². In der polnischen Literatur ist Hölderlins Werk in Fragmenten seit den 60er Jahren des 20. Jh.s präsent,

¹ Auf andere Unterschiede zwischen beiden Diskursformen wird hier aus Platzgründen nicht eingegangen.

² Die neuere Forschung, wie beispielsweise im Buch von Christian Oestersandfort, versucht die Turmgedichte als Ergebnis einer Autotherapie des Dichters aufzufassen.

obgleich seine späten Gedichte auch heutzutage nur selten ins Polnische übertragen werden³. Im Jahre 1964 erschien die Übertragung von Mieczysław Jastrun, wobei er nur wenige Turmgedichte übertragen hat. Die meisten Texte aus jener Zeitperiode Hölderlins hat nur Andrzej Lam ins Polnische übertragen.

Die Merkmale der großen Dichtung Hölderlins sind jedoch, obwohl selten, auch in seinem spätesten Werk zu erkennen. Die neuere germanistische Forschung unternimmt Versuche, die Turmdichtung nichtsdestotrotz eingehender zu analysieren⁴.

3. Einige Merkmale der Turmdichtung als Ausgangspunkt der Übersetzungsanalyse

Die immanente Poetik der spätesten Dichtung findet ihren Ausdruck unter anderem in der literarischen Bildlichkeit, die sich vorwiegend, obgleich nicht ausschließlich, auf die Natur konzentriert und durch 1. Beschreibung und Gestaltung des Landschaftsraumes, 2. Wechsel der Jahreszeiten, 3. Versinnbildlichung des Schönen und des Erhabenen in der Natur repräsentiert wird. Die erwähnten Elemente der spätesten Poetik Hölderlins scheinen teilweise den Ansatzpunkten der Philosophie und Ästhetik von Immanuel Kant zu entsprechen, von denen sich der junge Dichter wohl hat inspirieren lassen. Mit der Philosophie Immanuel Kants hat sich der junge Hölderlin bereits während seiner Studienzeit im Tübinger Stift vertraut gemacht, wovon viele Schriften und Briefe zeugen⁵.

Die Turmdichtung ist wohl keine vollkommen bewusste Auseinandersetzung mit der Philosophie und Ästhetik Kants sowie mit anderen Diskursen der Epoche, aber manche ihrer Elemente sind nichtsdestoweniger in den spätesten Gedichten wiederzufinden.

Wie bereits erwähnt, gehörte die Landschaft wohl zu den beliebtesten Themen der Turmdichtung. Als literarisches Sujet hatte sie ihren Ursprung in der Malerei

³ In den 30er Jahren des 20. Jh.s haben Stefan Napierski, Leo Belmont manche Hymnen ins Polnische übertragen. Im 20. Jahrhundert übersetzten Adolf Sowiński, Bernard Antochewicz, Andrzej Pańta, Andrzej Lam und Antoni Libera Texte Hölderlins.

⁴ In der literaturgeschichtlichen Forschung zur Turmdichtung fehlt eine umfangreiche Auseinandersetzung mit der in jener Zeit entstandenen Dichtung. Das gilt vor allem für die ältere Forschung der 1960er Jahre, ganz zu schweigen von der Rezeption zu Hölderlins Lebenszeiten, denn nur wenige Zeitgenossen des Dichters, wie Gustav Schwab, verstanden und würdigten sein Werk. Sehr kritisch zur Turmdichtung äußerte sich zum Beispiel Philipsen (Philipsen 2002–2003: 122–123, 127–128). Forscher, wie Bernhard Böschenstein, waren sich noch in den 1960er Jahren darüber einig, dass sich in der Turmdichtung das Echo der großen Dichtung Hölderlins wieder erkennen lässt. Zu den neuesten Arbeiten über die Turmdichtung gehört die von Christian Oestersandfort.

⁵ Vgl. dazu Kreuzer 2002: 90. Manche Zusammenhänge zwischen der werkimmanenten Poetik des Dichters und der Kantschen Philosophie haben bereits Zeitgenossen Hölderlins (Ludwig Neuffer, Carl Philipp Conz) gefunden. Die Tübinger Hymnen Hölderlins sollten nämlich „aus einem vieljährigen Streben, abstracte Ideen, besonders von Plato und Kant, ins Gewand der Dichtkunst zu hüllen“ hervorgehen (zit. nach Kreuzer 2002:90).

des 18. Jahrhunderts. Als eine Art der ästhetischen Naturbetrachtung kam sie u.a. bei Immanuel Kant vor, der ästhetisches Erleben auf die „schönen Aussichten“ bezog, „die öfter der Entfernung wegen nicht mehr deutlich erkannt werden können“ (Kant 1799: 73). Die von Hölderlin geschilderte Landschaft bleibt immer Umriss, weil nur ihre groben Konturen überhaupt bemerkt werden. Die Distanz, die von Kant für eine Voraussetzung der Landschaftsbetrachtung sowie des Erlebnisses von Erhabenem gehalten wird, gehört wohl zu den wichtigsten Merkmalen der ästhetisierenden Landschaftsbildung, des späten Hölderlins⁶. Im Umriss schwebende Naturelemente, wie Felder, Wälder, Täler, Flüsse, Bäume und Bäche, bleiben jedoch meines Erachtens nicht statisch, wie manche Forscher der Turmdichtung vorwerfen (vgl. Philipsen 2002–2003: 122–128), und scheinen nur aus der Entfernung beobachtet zu werden.

4. Immanente Poetik des Gedichts und seiner Übertragung ins Polnische

Im Gedicht *Der Frühling* (Hölderlin 1992: 467), das hier als Beispiel der interdiskursiven Übersetzungsanalyse gilt, werden Elemente der Landschaft nebeneinander aufgezählt. Am Anfang der Landschaftsbeschreibung wird die Aufmerksamkeit auf das „grüne Feld“ gelenkt, dann werden „der Bach“, „die Berge (...) mit den Bäumen“, einige Zeilen weiter „das weite Tal“ und „Turm und Haus an Hügeln“ genannt, inzwischen wird bemerkt, dass „die Luft in offenen Räumen“ herrlich ist. Kennzeichnend für das Gedicht sind die schlichte Sprache, der regelmäßige Rhythmus, der das in jeder Zeile genannte Merkmal der Landschaft stärker hervorhebt sowie die Aneinanderreihung der Landschaftselemente⁷.

In seiner *Kritik der reinen Vernunft* hat Immanuel Kant bei der Beschreibung der Kategorie der Raumes auf die Rolle des äußeren Sinnes bei der Betrachtung der Wirklichkeit hingewiesen, obwohl der Raum für Kant, ähnlich wie die Zeit, kein empirischer Begriff ist (Kant 1799a: 66). Dem Raum liege, so Kant, seine a priori gegebene Vorstellung zugrunde. Durch den äußeren Sinn ist man imstande, Gegenstände zu betrachten, aber nur die Gegenstände „außer uns“. Die Gestalt, Größe und Verhältnis der Gegenstände sind gegeneinander bestimmt. Die Größe der Naturgegenstände und -phänomene wird in der *Kritik der Urteilskraft* zu einer der

⁶ Andererseits wurde jene Tatsache in der Forschung grundsätzlich anders interpretiert und vorwiegend auf Hölderlins trauriges Schicksal zurückgeführt.

⁷ Die Schlichtheit der Sprache wird aus dem Blickpunkt der Psychiatrie als Symptom der Schizophrenie angesehen. Der Psychiater Kircher, der Hölderlin für einen Schizophrenie-Kranken hält, meint, dass Hölderlins Gedichte „einen gewissen Sprachzerfall anzuzeigen“ scheinen (Kircher 2003: 120), denn der Dichter „spricht (...) formal denkgestört und schreibt konkret“ (Kircher 2003: 121). Die Denkstörungen, so Kircher, machten „eine Kommunikation mit dem Dichter offenbar fast unmöglich“ (Kircher 2003: 120). Nichtsdestotrotz bemerkt der Psychiater, dass der Dichter offenkundig kreative Gedichte schrieb: „Zum Einen scheint es ein Mensch, der mit weiten Assoziationsfeldern arbeitet und so **außergewöhnlich kreative Gedichte schreibt**“ (Kircher 2003: 121, hervorgehoben A.H.).

Voraussetzungen des Erhabenen (Kant 1799: 84). Zu den in der *Kritik der reinen Vernunft* erwähnten Raumelementen gehören: die nebeneinander liegenden Gegenstände der Landschaft, ihre Reduzierung und Distanz des Subjekts. Alle diese Elemente finden ihre Widerspiegelung in dem Gedicht.

Das Gedicht *Der Frühling* wird durch die Schlichtheit der Schilderung gekennzeichnet, das Pathos wird auf Bildlichkeit und einfache Sätze reduziert. Die subjektive Wahrnehmung wird jedoch im Gedicht betont, da die Epitheta „herrlich“ (zweimal) und „schön“ auf die individuelle Bewertung des Sichtbaren durch das betrachtende Subjekt hinweisen. In der Übertragung wurden jene Elemente des Subjektiven weggelassen. Durch die Einfachheit der Sprache wird die Naturschilderung möglichst asketisch. Auch jenes Element findet in der polnischen Version keine unmittelbare Entsprechung. In dem in der Tabelle dargestellten Original und seiner Übersetzung wurden Wörter hervorgehoben, die entweder vom Übersetzer hinzugefügt, ausgeschlossen oder semantisch geändert wurden:

| Der Frühling | Wiosna (Übersetzung von Andrzej Lam) |
|--|---|
| (1)Der Mensch vergißt die Sorgen aus dem Geiste, | (1) O troskach człowiek w duchu zapomina |
| (2)Der Frühling aber blüht, und <u>prächtigt</u> ist das Meiste, | (2) Bo radość wstaje, wiosna w krąg rozkwita. |
| (3) Das grüne Feld ist <u>herrlich</u> ausgebreitet | (3) Zieloną ruń rozściela świeża łąka , |
| (4) Da <u>glänzend</u> schön der Bach hinuntergleitet. | (4) A dołem strumień bystro w dal podąża. |
| (5)Die Berge stehn bedeckt mit den Bäumen, | (5) Wyniosłe góry porastają drzewa, |
| (6)Und <u>herrlich</u> ist die Luft in <u>offnen</u> Räumen, | (6) I przestrzeń napowietrzna się otwiera. |
| (7)Das <u>weite</u> Tal ist in der Welt gedehnet | (7) Dolina się rozciąga w świat szeroki , |
| (8)Und Turm und Haus an Hügeln angelehnet. | (8) A wieża z domem się ku wzgórzom <u>kloni</u> . |

Es liegt auf der Hand, dass der Übersetzer die versetzte Wortfolge nutzt (Z.1, 3, 5), zusätzliche Ergänzungen hinzufügt (Z.3, „świeża łąka“ [‘frische Wiese’], Z.2, „bystro“ [‘rasch’], Z.5. „wyniosłe“ [hier: ‚erhaben‘]) oder sie ganz verändert (Z.6). Auch die schlichte Aneinanderreihung der Gegenstände der Landschaft, wie Turm, Haus und darüber hinaus die Hügel wird in der Übersetzung pathetischer wiedergegeben (Z.8). Die Wörter „ruń“ [grünendes Wintergetreide] und das Adjektiv „napowietrzna“, die im Polnischen eher im Technikbereich verwendet werden, gehen nicht mit der asketischen Schilderung im Original einher.

Für die meisten Fenstergedichte ist charakteristisch, dass Flüsse oder Bäche sich nur in eine Richtung bewegen und „hinunterfließen“, d.h. von den Höhen nicht herunterfließen, sondern „die Ebenen *hinunter*“. Die Bewegung entfernt sich jeweils

vom Betrachter und geht nie auf ihn zu⁸, was die Distanz zwischen dem sprechenden Ich und der Welt noch vertieft. Nicht immer lässt sich das in der polnischen Version nachahmen, da Verben mit Präfixen hin-/her- keine Entsprechung im Polnischen haben. Der Übersetzer hat das Problem anders gelöst und mit dem Adverb „w dal“ das Entgleiten des Baches wiedergegeben.

Ähnlich wie bei Kant, bei dem jene Elemente der Umgebung „außer uns“ bleiben, werden sie im Gedicht aus der Distanz beobachtet, aber auch offenkundig bewundert. Nicht immer wird das in der Übertragung wiedergegeben, da auf Adjektive verzichtet wurde, die an die Schönheit der Natur, ihr „Glänzen“, hinweisen. Im §6 *Der Kritik der reinen Vernunft* bemerkte Kant, dass alles, „was zu den inneren Bestimmungen gehört, in Verhältnissen der Zeit vorgestellt“ wird, denn „[d]ie Zeit ist nichts anderes [ist] als die Form des inneren Sinnes“, die das Verhältnis der Vorstellungen in unserem inneren Zustande bestimmt. Im Gedicht *Der Frühling* ist die Zeitkategorie durch die Präsensform akzentuiert, die subjektive Wahrnehmung der Zeit wurde nur in der ersten Zeile stärker betont: „Der Mensch vergißt die Sorgen aus dem Geiste“, was auch relativ getreu von A. Lam übersetzt wurde („O troskach człowiek w duchu zapomina“), obwohl die Postposition des Substantivs „człowiek“ das Effekt der Totalität des Gefühls eher schwächt.

Zu den Elementen der Kantschen Ästhetik in der Turmdichtung Hölderlins gehört auch die Versinnbildlichung des Schönen und der Erhabenen, deren Beschreibung den bescheidenen Rahmen dieses Textes sprengen würde. An vielen Stellen seiner Turmgedichte verwendet Hölderlin die Bezeichnung „erhaben“, die neben dem Begriff der Schönheit zu den wichtigsten Begriffen der Ästhetik des 18. Jahrhunderts gehört, obgleich sie nicht immer mit den ästhetischen Ansätzen Kants einhergehen. Im Gedicht *Der Frühling* wird jene Dimension durch die Adjektive und Adverbien „schön“, „prächtig“ und „herrlich“ sowie durch das Verb „glänzt“ repräsentiert. Der Übersetzer verzichtet auf jene Wörter, die in der Turmdichtung als Leitmotive gelten. Daher steht die polnische Version des Gedichtes nicht immer mit der ästhetisierenden Dimension im Einklang.

Zum Schluss sei zu bemerken, dass andere Übertragungen von Andrzej Lam in Bezug auf Merkmale der Philosophie und Ästhetik von Kant zutreffender wiedergegeben wurden, wie zum Beispiel im Gedicht *Zufriedenheit (Zadowolenie)*, was vielleicht an anderer Stelle näher erörtert werden wird.

Bibliographie:

- ACZEL R., 2001, Intertextualität und Intertextualitätstheorien, in: Nünning A. (Hrsg.) Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie... Stuttgart, Weimar, S. 287-289.
- AREND E., 2004, Übersetzung als Gegenstand der neueren Literatur und Kulturwissenschaft: Rezeptionsforschung und Komparatistik, in: Kittel, Harald u.a. (Hrsg.), Übersetzung. Translation. Traduction... Berlin-New York, S. 211-218.

⁸ Vgl. dazu Oestersandfort 2006: 49.

- GERHARD U./LINK J./PARR R., 2001, Reintegrierender Interdiskurs, in: Nünning A. (Hrsg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie... Stuttgart, Weimar, S. 281-282.
- GRABES H., 2001, Philosophie und Literatur, in: Nünning A. (Hrsg.) Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie.... Stuttgart, Weimar, S. 504-506.
- HÖLDERLIN F., 1992, Sämtliche Gedichte, hrsg. von Jochen Schmidt, Deutscher Klassiker Verlag: Frankfurt am Main.
- HÖLDERLIN F., 2002, Nocny wędrowiec. Poezje, Übersetzung und Bearbeitung von Andrzej Lam, Warszawa.
- KANT I., 1799, Kritik der Urtheilskraft. 3. Aufl., Berlin.
- KANT I., 1799a, Kritik der reinen Vernunft. 5. Aufl. Leipzig.
- KITTEL H. / FRANK A. P. / GREINER N./ HERMANS Th. / KOLLER W./ LAMBERT J. / PAUL F. In Gemeinschaft mit J. House. und B. Schultze (Hrsg.), 2004, Übersetzung. Translation. Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. An International Encyclopedia of Translation Studies. Encyclopedié internationale de la recherche sur la traduction. 1. Teilband. Berlin-New York.
- KLOEPFER R., 1967, Theorie der literarischen Übersetzung, München.
- KOŁAKOWSKI L., 1957, Światopogląd i życie codzienne, Warszawa.
- KREUZER, J. (Hrsg.), 2002, Hölderlin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart.
- LEVÝ J., 1969, Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung. Frankfurt.
- NIKULA H., 2004, Sprachwissenschaftliche Aspekte der Übersetzung literarischer Texte: Erzählprosa und Versdichtung, in: Kittel, H. u.a. (Hrsg.), Übersetzung. Translation. Traduction..., Berlin-New York, S. 662-668.
- NÜNNING A. (Hrsg.), 2001, Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar.
- OELMANN U., 1996, Fenstergedichte, in: Gedichte von Friedrich Hölderlin. Interpretationen, hrsg. von Gerhard Kurz. Stuttgart, S. 200-212.
- OESTERSANDFORT Ch., 2006, Immanente Poetik und poetische Diätetik in Hölderlins Turmdichtung. Tübingen.
- PHILIPSEN B., 2002-2003, „Worinn Inneres besteht“. Landschaft in den späten Gedichten, „Hölderlin-Jahrbuch“ 33, S. 122-139.
- PRZEŁĘCKI M., 1982, Wartość poznawcza wypowiedzi literackich i filozoficznych, in: Wypowiedź literacka a wypowiedź filozoficzna. Seria: Z Dziejów Form Artystycznych w Literaturze Polskiej, Hrsg. M. Głowiński, J. Sławiński. Wrocław-Warszawa, S. 9-25.

